

Der Schleier der Vernunft

VON LUDGER HAGEDORN

Wie hielt Jan Patočka es mit der Religion? Dieser Frage war die Konferenz „Christianity Unthought“ am IWM gewidmet, die sich auf eine Spurensuche im Werk des tschechischen Philosophen begab. Den Ausgangspunkt bildete Friedrich Nietzsche und dessen verbitterte Kritik an der abendländischen Philosophie als einer Geistesgeburt des Christentums.

Es ist notwendig zu sagen, wenn wir als unsern Gegensatz fühlen – die Theologen und Alles, was Theologen-Blut im Leibe hat – unsere ganze Philosophie...“, so Friedrich Nietzsche in Aphorismus 8 seines *Antichrist*, dieser Kampfschrift gegen das Christentum und die mit seinen Werten einhergehende europäische Décadence. In den einleitenden Aphorismen umreißt, bestimmt, begrenzt Nietzsche den Kriegsschauplatz: Wer steht hier gegen wen? Und um was geht es in diesem Krieg?

Er proklamiert die Restitution der hohen, noblen Werte, betreibt die Aufdeckung einer jüdisch-christlichen Verschwörung und versucht sich an der Entlarvung ihrer nihilistischen Tendenzen in der Verneinung des Lebens („Man sagt nicht Nichts: man sagt dafür Jenseits; oder Gott; oder das wahre Leben...“, §7). Es geht um die Bekämpfung dieser lebensfeindlichen Tendenz, um das Ethos des wahren Arztes, der nicht mitleidet, sondern „das Messer führt“, der „unerbittlich“ bleibt in seiner Radikalität, die auf die Umwertung aller Werte zielt. Auf der einen Seite Nietzsche als Fürsprecher des Lebens, als Denker, der den „Instinkt des Lebens“ wieder einsetzt, auf der anderen all das, was nach „Theologen-Blut“, „Theologen-Instinkt“, Moralismus, Idealismus stinkt, eben „unsere ganze Philosophie“.

Es gibt etwas Schreckliches an diesem Buch, das vielleicht weniger in seiner Botschaft als seinem Gestus liegt. Nietzsche, der Virtuose der feinen Klinge, der Leichtigkeit und Eleganz zum Prinzip seines Denkens erhoben hat, Nietzsche der Freund und Bewunderer des Mediterranen, der die halkyonischen Tage in Genua zum Inbegriff erfüllten und glückhaften Lebens machte (der Nietzsche der in der Tat *Fröhlichen Wissenschaft*), eben dieser Verächter aller nordisch tumben Gründlichkeit steigert sich hier zu einer Brauchialität und Verbitterung, aus der alles Leichte verschwunden scheint.

„Wir sind Hyperboreer“, heißt es im zweiten Satz des Buches als Anspielung auf das sagenhafte Volk der Antike, das noch jenseits des Nordwinds wohnen sollte und zu dem man weder zu Lande noch zu Wasser gelangte. „Jenseits des Nordens, des Eises, des Todes“, so weiter, „unser Leben, unser Glück“. Ein Fürsprecher des Lebens, der sein Glück und sein Leben in Eis und Tod findet – sinnfälliger lässt sich kaum fassen, was an diesem Buch verstörend bleibt.

Und doch: Anders als der reißerische Titel „Antichrist“ nahe legt, erschöpft sich die Kritik nicht in einem blinden Kirchensturm. Viel-



Was man jetzt in Berlin unter Schleiermacher versteht.

mehr liegt die Stärke selbst dieses polemisch zugespitzten Werkes darin, dass es das Fortwirken des christlichen Weltbildes, seine uneingestandene Übernahme in Philosophie und moderner Wissenschaft offen legt. Neben den beißenden Spott über Paulus und Luther tritt so fast unterschiedslos die Kritik an Kant und damit stellvertretend an der ganzen modernen Philosophie.

Jede Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Christentum, Philosophie und moderner Wissenschaft sollte nicht hinter diese Diagnose Nietzsches zurückfallen, indem sie vereinfachenden Dichotomien von Vernunft und Aufklärung vs. Glauben und Mystizismus folgt oder verkennt, inwiefern christliche Werte auch für die aufklärerische Philosophie – und damit für die Kri-

der darin bestehen kann, das Christentum zu attackieren, es bloßzustellen, noch es verteidigen oder rehabilitieren zu wollen. Es scheint auch nicht mehr jene Rücksicht zu gelten, die Kant noch in seiner *Kritik der reinen Vernunft* bezeugt, wenn er mit seiner kritischen Betrachtung gerade Raum für den Glauben innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft schaffen will.

Zugleich heißt dies aber keineswegs, dass die Philosophie endgültig aus dem Schatten des Christentums herausgetreten wäre. Jean-Luc Nancy etwa, dessen vor einigen Jahren erschienene Auseinandersetzung mit dem Christentum weitgehende Parallelen zum Ansatz Patočkas aufweist, überrascht mit der apodiktischen Aussage: „We are in that shadow... We are in the nervation of Christianity... all our thought is Christian through and through. Through and through and entirely, which is to say, all of us, all of us completely.“ (Dis-Enclosure, 142).

Im Grunde bestätigt sich hier der Befund Nietzsches, aber in einer grundsätzlich anderen Auslegung: Gott ist tot, doch sein Schatten, vor dem Nietzsche noch vor der Verkündigung von Gottes Tod warnte, überlagert all unser Denken. Was dann bei Nietzsche zur Polemik einer endgültigen Überwindung und Verwindung des Christentums wird, erscheint nun als schlichte Feststellung, wie sehr die Fundamente des

deutlichen, die für Patočka wie für Nancy eine stark vom Christentum bestimmte ist. Durch seine Öffnung zur Geschichte hin wird das Christentum zu einer „Religion, die aus der Religion hinausführt“, wie es Marcel Gauchet formuliert hat. Auch die moderne Abweichung vom Christentum (Säkularisierung) wäre demnach immer zugleich eine Entfaltung des Christentums.

Patočka verfolgt dies insbesondere an dem gleichermaßen platonischen wie christlichen Gedanken einer „Sorge für die Seele“, die für ihn das eigentlich geschichtsbildende Motiv ist. In einem seiner *Ketznerischen Essays* findet sich dazu eine Formulierung, die auch der Konferenz ihren Titel gab: „Weil es seinen Grund in dieser abgründigen Tiefe der Seele hat, ist das Christentum der bislang größte und unüberbotene, wenngleich noch nicht zu Ende gedachte Aufschwung, der den Menschen jemals zum Kampf gegen den Verfall befähigt hat.“ <

Ludger Hagedorn ist Research Assistant in Philosophy an der Södertörn University in Stockholm und am IWM.

Christianity Unthought IWM, April 7–9

Participants:

Erika Abrams
Paris

Martin Cajthaml
Palacky University, Olomouc

Tamara Caraus
New Europe College, Bucharest

Ivan Chvatik
Charles University, Prague

Marcia Sá Cavalcante Schuback
Södertörn University, Stockholm

Nicolas de Warren
Wellesley College, Wellesley / MA

James Dodd
The New School for Social Research,
New York

Eddo Evink
University of Groningen

Jan Frei
Charles University, Prague

Ludger Hagedorn
IWM, Vienna

Sandra Lehmann
Vienna

Klaus Nellen
IWM, Vienna

Witold M. Nowak
University of Rzeszów

Dragan Prole
University of Novi Sad

Michael Staudigl
University of Vienna

Gustav Strandberg
Södertörn University, Stockholm

Supported by the Austrian Science
Fund (FWF): P22828-G15

Gott ist tot, doch sein Schatten überlagert all unser Denken

Ihr Denken ist, so Nietzsche, „eine hinterlistige Theologie“ (§ 10), ausgebildet von einem nach wie vor intakten Theologen-Instinkt, der sich vernünftig gibt und (sich selbst) seine wahre Quelle verschleiert. Ein sprechender Titel für diese Kritik wäre, in Anlehnung an Nietzsches Erstlingswerk, „Die Geburt der deutschen Philosophie aus dem Geiste des Protestantismus“. Wie schon in der eingangs zitierten Feststellung anklingend, ist erst hier die eigentliche Frontstellung in ihrem ganzen Umfang benannt: Der Kampfplatz liegt innerhalb des modernen Denkens, das sich als aufklärerisch versteht, und der Schleier der Vernunft ist einer, der sowohl im Sinne des *genitivus obiectivus* als auch des *genitivus subiectivus* zu verstehen ist.

Nicht allein legt sich der Schleier der Orthodoxie über die Vernunft, sondern auch die Vernunft selbst neigt zur Verschleierung ihres theologisch-spekulativen Grundes.

Die Forderung gilt ganz unabhängig davon, welche „Lösung“ sich aus dieser Diagnose ergeben mag. Nietzsche selbst beschrieb sie in der *Fröhlichen Wissenschaft* mit dem Bild des toten Buddha, dessen fürchterlichen Schatten man auch nach seinem Tode noch Jahrhunderte lang in einer Höhle zeigte. Der Paragraph mündet dann in den Aufruf: Wir müssen auch noch diesen Schatten besiegen!

Jan Patočkas Reflexionen über die Geschichte Europas und seiner geistigen Entwicklung verstehen sich als Betrachtungen aus einer nach-christlichen Epoche. Wenn Sinn so etwas wie eine verbindende und verbindliche Struktur meint, dann hat das Christentum aufgehört, diese sinnstiftende Gestalt zu haben und steht allenfalls für eine fragmentierte individuelle Erfahrung.

Aus diesem Befund ergibt sich, dass die philosophische Aufgabe we-

abendländischen Denkens, Handelns und Fühlens christlich und nicht einfach austauschbar sind.

Implizit folgt daraus auch eine Kritik des Nietzscheschen Versuchs einer „Austreibung“: Es kann nicht darum gehen, eine dominierende geistige Tradition wie das Christentum in seiner Gänze zu widerlegen oder zu bestätigen, wozu der Kritisierende selbst gleichsam außerhalb stehen müsste. (Nancy: „That is the move that we philosophers make too often and too soon“, 149). An die Stelle solch einer anmaßenden Bewegung der Widerlegung oder Suspension sollte vielmehr der Versuch einer Dekonstruktion treten – Dekonstruktion als Verbleiben in einer Tradition, aber im Sinne eines Lösens, eines In-Bewegung-Setzens ihrer Strukturen, mit denen das Spiel neuer Möglichkeiten und Bezüge gewagt wird.

Am besten lässt sich dies an der Dimension des Geschichtlichen ver-